

Der thesesianische Karmel im Bistum Regensburg während des Dritten Reiches

von

Otho Merl

INHALT

Ungedruckte Quellen	368
Benützte Literatur	368
Verzeichnis der Abkürzungen	369
Vorwort: Das Kloster im Bistum	369

I.

Die Situation des thesesianischen Karmel im Bistum Regensburg während des Dritten Reiches im allgemeinen	370
Personalstand	370
Stellung zum Nationalsozialismus	371
Klärung der Fronten	371
Folgen der Einwirkung des Nationalsozialismus	372
Der Apostat	373

II.

Die Situation des thesesianischen Karmel im Bistum Regensburg im einzelnen	374
1. Die Steuerschraube wird zu Unrecht angezogen	374
2. Klösterlicher Wohnraum wird beschlagnahmt, zerstört	376
Kloster und Seminar in Regensburg-Kumpfmühl	376
Kloster St. Josef in Regensburg	376
Kloster auf dem Kreuzberg in Schwandorf	377
Kloster der Karmelitinnen in Vilsbiburg	378
Marienschwestern ULF vom Berge Karmel in Regensburg, Schwabelweis, Hainsacker, Flossenbürg	379
3. Mitbrüder vor Gericht	381
4. Mitbrüder im Waffenrock	384
5. Mitschwestern im Lazaretteinsatz	385
6. Kriegsoffer der Bayerischen Ordensprovinz	386
Nachwort: Succisa virescit?	387

UNGEDRUCKTE QUELLEN

Archiv des Provinzialates der Unbeschuhten Karmeliten, München:

Akt: Dr. Schäffer.

Akt: Dr. Schlögl.

Akt: Dr. Warmuth.

Akt: Militär, Einquartierungen, unsere Soldaten.

Akt: Fragebogen über Verfolgung im Dritten Reich.

Akt: Erhebungen über das Ordensvermögen.

Archiv des Klosters Kreuzberg, Schwandorf:

Akt: H = Staatsministerium, Regierung, NSDAP.

Chroniken der Klöster:

Chronik des Provinzialates der Unbeschuhten Karmeliten der Bayerischen Ordensprovinz im Archiv des Provinzialates, München.

Chronik des Karmelitenklosters St. Josef, Regensburg 1895—1969.

Chronik des Karmelitenklosters St. Theresia, Regensburg 1899—1960.

Chronik des Karmelitenseminars Theresianum, Regensburg-Kumpfmühl 1899—1945.

Chronik des Karmelitenklosters Reisach 1731—1963.

Chronik des Karmelitenklosters Kreuzberg, Schwandorf, 1914—1948 Band II.

Chronik des Karmelitinnenklosters Vilsbiburg 1906—1979.

Chronik der Marienschwestern U. L. Frau vom Berge Karmel:

Regensburg, Theresienheim,

Flossenbürg, Theresienheim,

Schwabelweis, St. Josef,

Hainsacker, Bischof-Wittmanhaus.

BENÜTZTE LITERATUR

Glaser Herrmann, Das Dritte Reich, wie es war und wie es dazu kam, Herderbücherei, Band 744.

Gotto Klaus / Repgen Konrad, Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus. Topos-Taschenbücher, Band 96.

Janik Emil, Klerus und Klöster des Bistums Passau im Dritten Reich, Bischöfl. Ordinariat Passau.

Kampe P. Johannes Gualbertus OCD, Meine Gefängnisse, Echter, Würzburg.

Kempner Benedicta, Priester vor Hitlers Tribunalen, Naumann, Würzburg.

Kempner Benedicta, Nonnen unter dem Hakenkreuz, Naumann, Würzburg.

Klitta Dr. Georg, Das Finale des Zweiten Weltkrieges in Schwandorf, Meiller-Druck, Schwandorf.

Michaelis Dr. Herbert, Ursachen und Folgen vom deutschen Zusammenbruch 1918—1945, Berlin, Wendler u. Co.

Müller Hans, Katholische Kirche und Nationalsozialismus, Dokumente 1930—1935, Nymphenburger Verlagsbuchhandlung.

Neuhäusler J., Amboß und Hammer, Manz, München.

Neuhäusler J., Kreuz und Hakenkreuz, Kathol. Kirche Bayerns.

Neuhäusler J., Saat des Bösen, Kirchenkampf im Dritten Reich, Manz, München.

Viser B. J. J., Gewalt gegen Gewissen, Naumann, Würzburg.

Ziegler Walter, Die kirchliche Lage in Bayern 1933—1943, Grünewald, Mainz.

ABKÜRZUNGEN

A:	Archiv.
A Kreuzbg:	Archiv des Klosters Kreuzberg, Schwandorf.
A Prvl:	Archiv des Provinzialates, München.
Chr:	Chronik.
Chr Kreuzbg:	Chronik des Klosters auf dem Kreuzberg, Schwandorf, 4 B.
Chr Prvl:	Chronik des Provinzialates, München.
Chr Reis:	Chronik des Klosters in Reisach.
Chr Rgb I:	Chronik des Klosters St. Josef, Regensburg 5 B.
Chr Rgb II:	Chronik des Klosters St. Theresia, Regensburg-Kumpfmühl 1 B.
Chr Sem:	Chronik des Ordensseminars Theresianum, Regensburg-Kumpfmühl 1 B.
Chr Vilsbbg:	Chronik des Karmelitinnenklosters Vilsbiburg 1 B.
Chr M.Schw:	Chronik der Marienschwestern ULFr. v. Berge Karmel in Regensburg Theresienheim (Mutterhaus), Flossenbürg, Hainsacker, Schwabelweis.

Das Kloster im Bistum

Ein im Zug der Überwindung des naturwissenschaftlichen Materialismus geschaffener Begriff ist das „Holon“¹. Darunter versteht man die kleinsten Bauelemente eines Organismus; sie verhalten sich nicht wie Gasmoleküle, die in Zufallsbewegungen kollidieren, um dann planlos auseinanderzustieben. Das Holon stellt eine im kleinsten Bestandteil eines Organismus wirkende Ganzheit dar, die sich selber hält und trägt, sich aber zugleich teleologisch in die Funktion des zugehörigen größeren Ganzen des Organismus einschaltet. Dem Holon eignet also eine gewisse Autonomie, die ihrerseits subsidiär im Dienste des großen Ganzen steht.

Behält man diese Beschreibung in einem Auge und blickt man mit dem anderen auf das paulinische Kirchenverständnis, das die Kirche analog zum menschlichen Leib als ein auf dem Zusammenwirken der diversen Glieder beruhendes, sinnvolles Ganze sieht, wird man den Vergleich der Stellung eines Klosters zum Ganzen des Bistums mit dem Verhältnis des Holon zum Ganzen eines Organismus nicht an den Haaren herbeigezogen finden. Wie das physische Holon muß jedes Kloster autonom auf sich selber zur Erreichung des gegebenen Selbstzweckes abgestimmt sein; zugleich aber ist es hingeordnet auf das größere Ganze des Bistums und der Kirche überhaupt. Diese teleologische Ambivalenz der Klöster bewährte sich wie schon wiederholt in der Kirchengeschichte auch in der Ära des Dritten Reiches. Dem Thema entsprechend soll in vorliegender Untersuchung die Funktion des Holon „Theresianischer Karmel“ im Organismus des Bistums Regensburg während des Dritten Reiches zur Darstellung gebracht werden. In ihm ist der thesesianische Karmel präsent durch den 1. Orden, den männlichen Zweig, durch die streng klaustrierten Karmelitinnen des 2. Ordens und durch den regulären 3. Orden der Marienschwestern vom Berge Karmel².

¹ Vgl. Koestler Arthur, *Der Mensch, Irrläufer der Evolution*, Scherzverlag, München, S. 35 ff.

² Der Begriff „Theresianische Karmeliten“ meint den von der hl. Theresia von Avila reformierten Zweig der Karmeliten. Die traditionelle Bezeichnung „Unbeschuhte Karmeliten“ ist von der nebensächlichsten Nebensächlichkeit genommen und weniger als nichts-sagend. In Ermangelung einer treffenden Bezeichnung und um den Orden von den „Beschuhten (!) Karmeliten“ abzuheben, wird hier die wohl zutreffende, aber doch nicht allweg befriedigende Bezeichnung „Theresianischer Karmel“ gebraucht.

I. Die Situation des thesesianischen Karmel im Bistum Regensburg während des Dritten Reiches im allgemeinen

Nach Beendigung des Weltkrieges 1914/18 und nach Überwindung der Inflationsnöte hatte sich die Bayerische Provinz der thesesianischen Karmeliten sowohl in geistiger, wie wirtschaftlicher und personeller Hinsicht rasch erholt. 1933 zählte sie 75 Patres, 22 Kleriker, 5 Klerikernovizen, 64 Professbrüder und 6 Brüdernovizen¹. Diese waren auf 12 Klöster verteilt, von denen sich 7 in Bayern, 3 in Holland und 2 im Staate Wisconsin, USA, befanden². Die ausländischen Klöster waren von Regensburg aus gegründet worden und unterstanden dem Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz, der damals seinen Sitz in Regensburg hatte³. Im Bistum des hl. Wolfgang befanden und befinden sich 3 Karmelitenklöster: Regensburg St. Josef (1635) mit seiner viel frequentierten Beichtkirche, St. Theresia in Regensburg Kumpfmühl (1899), wozu damals Klerikat und Internat gehörten und das Kloster auf dem Kreuzberg in Schwandorf (1889) mit der Wallfahrtskirche. Wie die Männerklöster unterstehen auch zwei Karmelinnenklöster der direkten Jurisdiktion des Provinzials; eines davon liegt im Bistum Regensburg, in Vilsbiburg (1906). Für weitere 6 Frauenklöster war er der Delegat des jeweilig zuständigen Diözesanbischofs⁴. In den genannten 9 streng klausurierten Frauenklöstern lebten damals 135 Karmelinnen. Im Jahre 1920 war es dem Provinzial P. Johannes Chrysostomus Riepl gelungen, Tertiarkarmelinnen aus dem Mutterhaus Linz für Regensburg zu gewinnen⁵. Heute nennen sie sich Marienschwestern vom Berge Karmel; ihr Mutterhaus, das Theresienheim, befindet sich in Regensburg, Landshuter Straße 30. Ihr Betätigungsfeld liegt vor allem auf karitativem und sozialem Gebiet. 1933 waren die 30 Schwestern und 4 Postulantinnen in 4 Häusern des Bistums Regensburg tätig⁶. Wenn auch die Tertiarschwestern unmittelbar dem Bischof von Regensburg unterstehen, wissen sie sich doch zur Familia Carmelitana gehörig; darum suchen und finden sie jederzeit die geistliche Führung durch den Ersten Orden.

Der Zweite Orden des thesesianischen Karmel lebt hinter hohen Klostermauern in strenger Abgeschlossenheit von der Welt um ihn; Zweck dieser Zurückgezogenheit ist, ein möglichst ungestörtes Dasein für Gott zu ermöglichen. Damit ist nicht gesagt, daß die Karmelinnen am großen Weltgeschehen desinteressiert seien; sie

¹ Catalogus OCD Provinciae Bavaricae secundum statum 1. Decembris 1933. Verl. J. Habel, Rgb.

² Die 7 Bayerischen Klöster befanden und befinden sich in Würzburg (1627), Regensburg St. Josef (1635), Reisach (1731), Schwandorf (1889), Regensburg-Kumpfmühl (1899), Neu-markt/Opf. (1906), München (1922); die 3 holländischen Klöster lagen in Geleen (1876), Groenendijk (1907) und Waspik (1927); die amerikanischen Klöster waren in Holy Hill (1906) und Milwaukee (1912).

³ Zeitweise verlegte der Provinzial seinen Sitz aus verschiedenen Gründen nach München (1939—1960; 1960—1966 wieder in Regensburg und seitdem in München).

⁴ Das zweite, dem Provinzial unmittelbar unterstellte Karmelinnenkloster ist Würzburg-Himmelsporten; die anderen 6 Frauenklöster sind Aufkirchen (1896), Düren (1903), Welden (1931), Echt (1875), Roermond (1882), Arnhem; die drei letztgenannten liegen in Holland.

⁵ Chr Rgb I.

⁶ Regensburg Theresienheim (1920), Regensburg Marianum (1920), Flossenbürg (1930), Hainsacker (1935).

erfüllen gewissenhaft ihre staatsbürgerlichen Pflichten und gebrauchen die ihnen zustehenden Rechte, wie z. B. Das Wahlrecht. Der hohe Wogengang der nationalen Erhebung 1933 schlug auch über die Klostermauern, ohne daß man von einem politischen Engagement der Ordensfrauen sprechen könnte; sie nahmen am Geschehen teil, um, wie es ihre Aufgabe ist, es in ihr Beten mithineinzunehmen. Nicht viel anders war es bei den Schwestern des Dritten Ordens; sie gingen ihren religiösen und karitativen Aufgaben mit Hingabe nach, um auf diese Weise ihren Teil zum allgemeinen Wohl beizutragen.

Was die Männerklöster angeht, läßt sich nicht leugnen, daß zu Beginn des Dritten Reiches, da die Vorstellungen noch reichlich verschwommen waren, eine nationale Begeisterung, jedoch fernab von der Ideologie des Nationalsozialismus, manche Mitbrüder erfaßte. In erster Linie waren es solche, die im Ersten Weltkrieg mit den Waffen gedient hatten. Es ist verständlich, daß sie die Niederlage Deutschlands und die schmachvolle Behandlung des Deutschen Volkes durch die Siegermächte als unverdiente Demütigung empfanden und das Vaterland gerne gleichberechtigt in der Reihe der anderen Völker gesehen hätten. Zudem litten alle spürbar unter den trostlosen wirtschaftlichen Verhältnissen der zwanziger Jahre. Daher könnte z. B. niemand dem Prior des Klosters auf dem Kreuzberg, Schwandorf, Vorwürfe machen, weil er, der hochdekorierte Leutnant des Ersten Weltkrieges, am 1. Mai 1933 an einem im Freien errichteten Altar, unter Assistenz der Schwandorfer Geistlichkeit, eine Feldmesse zelebrierte und zur Genugtung der in corpore anwesenden Parteigrößen eine begeisterte Ansprache darüber hielt, daß die deutsche Arbeit 1. national, 2. sozial und 3. christlich sein müsse⁷. Nicht wenige Mitbrüder empfanden den Abschluß des Reichskonkordates am 20. Juli 1933 als eine Bestätigung für die Richtigkeit ihrer Sympathie, die allerdings in Bälde um so mehr abnahm, je mehr der Kirchenvertrag durchlöchert wurde⁸. Das Gros der Provinz, in erster Linie die jüngeren Mitbrüder, standen der NSDAP durchaus skeptisch gegenüber. Nur allzu rasch wurde die Richtigkeit dieser Einstellung bestätigt. Am 27. Juni 1934 gab der Reichsminister des Inneren eine Entschließung bekannt⁹, daß die Sammlungen der Mendikantenorden zum Erwerb des eigenen Lebensunterhaltes auf Grund des Konkordates zuzulassen seien, aber schon am 29. Juli 1936 erging vom gleichen Ministerium die Anweisung, diese Sammlungen zu unterbinden¹⁰. Um der dadurch entstandenen Notlage abzuhelpen, führten die deutschen Bischöfe eine monatliche Sammlung für die Mendikanten durch. — Bald merkte man, daß sowohl der private wie der amtliche Briefverkehr mit Rom kontrolliert wurde¹¹. 1935 stellte sich die Gestapo unangemeldet im Kloster St. Josef, Regensburg, ein, um in den Räumen des Provinzialates Haussuchung zu halten; sie vermutete Devisenschlebung in Form der Überweisung von Meßstipendien an das Ordensgeneralat in Rom, oder durch Persolvierung ausländischer Meßintentionen im Inland, wobei das Geld als Taxe für Zeitschriften oder Missionsbeiträge oder Sustentationszuschuß für in Rom studierende Mitbrüder beim Generalat blieb. Es konnten trotz peinlicher Untersuchung keine Vergehen gegen Devisengesetze ent-

⁷ Chr II. Kreuzbg. Schwand. S. 180.

⁸ Glaser, Das Dritte Reich, S. 50.

⁹ A Kreuzbg. Schwdf. H a 7.

¹⁰ A Kreuzbg. Schwdf. H a 5.

¹¹ Eine scharfe polizeiliche Zurechtweisung mit Androhung einer Gefängnisstrafe mußte der Verfasser der Abhandlung 1934 wegen politischer Auslassungen in einem Brief an einen Theologen des Germanikums in Rom einstecken.

deckt werden¹². Eine Verdemütigung sondergleichen bedeuteten die Verhöre, die die Gestapo im Februar 1938 im Ordensseminar und im Klerikat St. Theresia anstellte; die Sittlichkeitsmuffel konnten jedoch keinerlei Verfehlungen gegen § 175 entdecken¹³. Als sehr bezeichnend für die wahre Einstellung der NSDAP der Kirche gegenüber empfand der Klosterchronist von München das Verbot einer weltlichen Feier, als am 1. Januar 1935 unsere Klosterkirche St. Theresia in München zur Pfarrkirche deklariert wurde¹⁴.

Auch dem größten Optimisten mußte von Monat zu Monat das vielfach getarnte, aber wirkliche Ziel des Nationalsozialismus deutlich erkennbar werden: „Ecrasez l' infame!“ Vernichtung der Kirche und des Christentums überhaupt¹⁵.

Wie wiederholt in der Geschichte wurde der Anfang dazu bei den Klöstern gemacht¹⁶. Die Einführung des Arbeitsdienstes und der allgemeinen Wehrpflicht brachten bald in das harmonische Gefüge des Ordenslebens merklige Störungen. 1938 wurde der erste Bruder rücksichtslos aus dem Noviziat geholt und in den RAD gesteckt¹⁷. Am 1. April 1939 mußten sich die fünf Absolventen aus dem Ordensseminar demselben Joch beugen¹⁸. Im gleichen Jahr begann die Einziehung der jungen Laienbrüder zur Wehrmacht¹⁹, die jüngeren Seminaristen mußten zwangsweise der HJ beitreten, die älteren optierten für das NSKK. Die Appelle brachten Unordnung in das Seminarleben. Der Kriegsausbruch verschärfte die sowieso schwierige Situation, weil mit den Brüdern auch Patres zur Wehrmacht eingezogen wurden. Erst als sich die Reihen immer merklicher lichteten, ging der Provinzial dazu über, Patres durch Bestellung zu Kirchenrektoren als unabkömmlich erklären zu lassen, ja, in drei Fällen gelang es sogar, widerrechtlich eingezogene Priester frei zu bekommen. Da auch der Säkularklerus von der Dezimation nicht verschont blieb, sprang der Ordensklerus, in unserem Fall die Karmeliten, wo immer möglich in die Bresche. Einzelne Patres wurden zu Rektoren an Filialkirchen bestellt²⁰, die sich mit dem zuständigen Pfarrer die Gesamtseelsorge teilten; sie übernahmen damit auch die Erteilung des Religionsunterrichtes in Volksschulen oder an Fortbildungsschüler, für die in den Schulen kein Religionsunterricht mehr erteilt werden durfte²¹. An der Pfarrseelsorge in Regensburg St. Wolfgang und bei der Erteilung des Religionsunterrichtes in der Wolfgangsschule war z. B. Dr. P. Eduard Precht so engagiert, daß Stadtpfarrer Lacher das Kloster

¹² Chr Rgb I. B. IV. S. 215/16.

¹³ Chr Rgb II. 1938.

¹⁴ Chr Pvl. Mndn. S. 280.

¹⁵ „Die Nationalsozialisten, Martin Bormann an der Spitze, wollten sofort nach dem Endsieg die endgültige Liquidierung der Kirche wie des christlichen Glaubens in Deutschland und Europa vollziehen.“ Glaser, Das Dritte Reich S. 52.

¹⁶ Eine traurige Begleiterscheinung stellte die Abnahme der Glocken dar; am 22. 1. 1942 mußte das Kloster St. Josef seine vier Glocken, bald darauf St. Theresia seine drei Glocken opfern. In Schwandorf-Kreuzberg durfte von dem vierstimmigen Geläute die kleinste Glocke behalten werden; selbst die Kapelle der Karmelitinnen in Vilsbiburg wurde ihrer zwei Glöcklein beraubt.

¹⁷ Chr Rgb II. 1938.

¹⁸ Chr Sem. 1939.

¹⁹ Chr Rgb II. 1938.

²⁰ Im Bistum Regensburg z. B. In Hagelstadt, Harting, Adlersberg, Unterisling.

²¹ Im Bistum Regensburg z. B. In Hagelstadt, Untersanding, Harting, Stadthof. Am letztgenannten Orte erteilte der Verf. Rel.U. in verschiedenen Klassen der Volksschule, bis es ihm auf Grund seiner Zugehörigkeit zum Orden verboten wurde.

St. Theresia seinen ersten Kaplan nannte²². Das Bewußtsein, daß es um Sein oder Nichtsein ging, schloß den Säkular- und Regularklerus eng zusammen und verlieh ihm eine äußerst zähe moralische Widerstandskraft.

Durch die Bedrängnisse der Zeit erfuhr das geistliche und religiöse Leben innerhalb wie außerhalb des Ordens manche Impulse. 1934 weihte sich der Konvent in Reisach in einem feierlichen Gelöbniß dem heiligsten Herzen Jesu²³; der päpstlichen Anregung folgend vollzog der Konvent von St. Josef in Regensburg die Weihe an das Herz der Gottesmutter²⁴; dem Schutz des hl. Josef unterstellten sich sämtliche Häuser durch das tägliche Rezitieren der Litanei zu Ehren des hl. Patriarchen; auch die tägliche Vornahme des Exorzismus, worüber man vielleicht heute die Achseln zuckt, bedeutet ein Zeichen dafür, daß man sich von der Hölle bedroht fühlte²⁵. Weil die Teilnahme am Eucharistischen Weltkongreß in Budapest verboten war, veranstalteten die Karmeliten in Regensburg St. Josef vom 26. — 29. Mai 1938 in ihrer Kirche, die seit 1. November 1936 Anbetungskirche war, ein eucharistisches Triduum. Seit 1939 versammelten sich in diesem Gotteshaus jeweils in der Nacht vor dem Herz-Jesu-Freitag Regensburgs katholische Männer zur nächtlichen Anbetung von 21.00 Uhr bis 5.00 Uhr; dabei war ständig Beichtgelegenheit geboten; von 24.00 Uhr an wurde jede Stunde eine hl. Messe gefeiert. Für 1939 verbucht das Predigtbuch des Klosters 714 Predigten. Der Nationalsozialismus vermochte es also trotz aller Anstrengung nicht, Kirche und religiöses Leben auf das Sterbebett zu werfen.

Im Gegenzug zur inneren Festigung der Provinz machte sich eine unwiderstehliche Zentrifugalkraft bemerkbar. Die Entwicklung des Nationalsozialismus läßt es verstehen, daß sich in den zur Bayerischen Ordensprovinz gehörigen holländischen Karmelitenklöstern ein starker Trend zur Abtrennung von der Mutterprovinz und zur Verselbständigung zeigte. Ihm wurde offiziell am 23. Juli 1935 von der römischen Ordensleitung nachgegeben und eine holländische Semiprovinz errichtet. Diesem Beispiel folgten 1940 die Häuser in den Vereinigten Staaten Nordamerikas; sie waren personell wie wirtschaftlich der Bayerischen Stammprovinz längst über den Kopf gewachsen; sie hatten sogar ein eigenes Missionsgebiet auf den Philippinen zu betreuen. Eine gewisse Kompensation erfolgte durch den Anschluß der rheinischen Karmelitinnenklöster in Aachen, Köln²⁶, Pützchen, Kordel, Kirchzarten und dem Ableger in Schlesien, Pawelwitz, an die Bayerische Provinz; diese Häuser waren bislang von den Belgischen Karmeliten betreut worden, von wo aus sie auch gegründet worden waren; nun aber war es verboten, daß ausländische Obere inländischen Klöstern vorstehen sollten.

Ein ungemein schwerer Schlag, der 1938 die Bayerische Ordensprovinz buchstäblich wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf, war die Apostasie des P. Oswald Lintl, der seit 1936 das Priorat des Noviziathauses Reisach innehatte. Ihre Keim-

²² Gelegentlich der Feier seines Silbernen Priesterjubiläums 1954.

²³ Chr Reis. 1934.

²⁴ Chr Rgb I. S. 253.

²⁵ Wie neuere theologische Literatur aufweist, scheint der Tiefpunkt der Teufelsleugnung bereits durchschritten zu sein.

²⁶ Durch diese Entwicklung figuriert die berühmteste Tochter des Kölner Karmel, Edit Stein, Sr. Benedicta a cruce, unter den Mitgliedern der Bayerischen Ordensprovinz. Am 15. 4. 1934 hat sie der damalige Provinzial, P. Theodor Rauch, eingekleidet; seiner Initiative und Weitsicht ist es zu danken, daß sie weiterhin ihren wissenschaftlichen Arbeiten obliegen konnte.

zelle lag schon Jahre zurück, lag auf moralischem Gebiet, das raffiniert mit dem politischen überspielt wurde. Lintl war weder seinen Vorgesetzten noch seinen Untergebenen in irgendeiner Weise suspekt erschienen, er galt im Gegenteil als Eiferer der klösterlichen Observanz und in keiner Weise als Sympathisant des Nationalsozialismus. 1939 erschien dann sein Pamphlet „Die Flucht aus dem Kloster“ in einer Auflage von 50 000 Stück. Der Titel allein schon ist eine Lüge, da der Austritt nach Einholung der notwendigen Dispense erfolgte. In ausgesprochen defaitistischer Weise spuckt der Verfasser in den Brunnen, aus dem er reichlich getrunken hatte. Die Schmähschrift fand in ganz Deutschland Verbreitung und bot der Gestapo mit ihren verleumderischen Aussagen auch über den Säkularklerus willkommenen Anlaß zu Haussuchungen, Verhören und Verhaftungen²⁷. Offenbar hatte Lintl persönlich Angaben, wenn auch keine Anklagen bei der Gestapo gemacht, wie sich aus der Frage des Untersuchungsrichters an P. Albert Schmatz ergibt; sie ging dahin, ob er, P. Albert, Lintl für fähig hielt, selbst unter Eid zu Ungunsten des Ordens auszusagen. Zutreffend antwortete der Gefragte darauf: „Ich halte Lintl nicht für eidesfähig; in meinen Augen ist er ein Phantast und ein Psychopath“²⁸.

Skizzenhaft ist damit die allgemeine Wetterlage umrissen, wie sie damals den staatlich-kirchlichen Lebensraum, der sich mit dem politisch-religiösen deckt, umrissen. Aktiv und mehr passiv lebt in ihm neben anderen Holons das Holon des Karmel. Der Lebensraum ist ungemein spannungsgeladen. Über kurz oder lang mußte es zu äußerst kritischen Entladungen kommen; der zweite Teil der Untersuchung wird sie zur Darstellung bringen.

II. Die Situation des thesesianischen Karmel im Bistum Regensburg im einzelnen

1. Die Steuerschraube wird zu Unrecht angezogen

Aus dem dargelegten Situationsbericht über den thesesianischen Karmel im Bistum Regensburg ist ersichtlich, daß ein förmliches Kesseltreiben gegen die Klöster eröffnet worden war. In den Sittlichkeitsprozessen hatte man es unternommen, die moralische Existenz der Klöster zu untergraben; die Devisenprozesse stellten einen Angriff auf ihre wirtschaftliche Grundlage dar; parallel dazu war der Ansturm durch die Steuergesetzgebung gestartet worden. Um sie parieren zu können, mußten die Klosterverwaltungen, so weit es noch nicht geschehen war, eine exakte und formgerechte Buchführung einführen, was an sich keinen Nachteil bedeutete. Das auslösende Moment jedoch war klosterfeindlich. In einer Eingabe an das Verwaltungsamt für Innere Restitution vom 5. Dezember 1958 macht das der Münchener Rechtsanwalt Dr. Rembold geltend mit den Worten: „Die Ordensprovinz (scl. der Karmeliten) wurde durch eine ordensfeindliche Steuerrechtssprechung zu Steuern herangezogen, die sie auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen nicht hätte aufbringen müssen; Befreiungsgründe wurden im Gegensatz zu anderen Staatsbürgern weitgehendst aus politischen Gesichtspunkten versagt“¹. Eine 1962 offi-

²⁷ Chr Prvl. Mnchn. S. 299 ff.

²⁸ A Prvl. Akt Warmuth.

¹ A Prvl. Mnchn. Akt Dr. Rembold 1958. Diese wie alle hier einschlägigen Angaben

ziell gemachte Zusammenstellung der unter den Titeln Umsatzsteuer, Körperschaftssteuer und Vermögenssteuer in den sieben Männerklöstern der Provinz zu Unrecht erhobenen Steuern beläuft sich auf RM 249 060,—². Die 1962 von Staatswegen bezahlte Gesamtvergütung belief sich auf DM 20 000,—. Eine Gegenüberstellung der Steuerschäden zur Wiedergutmachung für die Karmelitenklöster im Bistum Regensburg sieht folgendermaßen aus³:

Kloster:	Zu Unrecht bezahlt:	Vergütungssumme:
Provinzialat:	RM 41 413,—	DM 3 220,40
Regensburg St. Josef:	RM 67 085,—	DM 5 218,60
Regensburg St. Theresia:	RM 7 820,—	DM 601,40
Regensburg Seminar:	RM 13 134,—	DM 1 008,80
Schwandorf:	RM 26 600,—	DM 2 056,40

War die Steuerbelastung für die Männerklöster kaum zu verkraften, das Frauenkloster der Karmelitinnen in Vilsbiburg brachte sie an den Rand des Unterganges. Vom 25. — 27. 7. 1939 wurde das Haus einer Betriebsprüfung unterzogen. Weil das Kloster wirtschaftliche und geschäftliche Betriebe unterhielt⁴, mußte es, was bisher nicht verlangt worden war, für die Jahre 1935—1937 die Steuer nachzahlen; dazu fielen RM 82,90 (!) Umsatzsteuer und RM 569,75 Körperschaftssteuer an für 1938⁵. Da aber das liquide Klostervermögen⁶ am 31. Dezember 1938 nur RM 2694,— betrug, ersuchte der Steuerberater Dr. A. Schlögl das Finanzamt München, die Schuld ratenweise abzahlen zu dürfen⁷, was genehmigt wurde.

Wie kam es zu dieser steuerlichen Überforderung der Klöster? Vor allem dadurch, daß ihnen, allen voran den beschaulichen Orden, die Gemeinnützigkeit abgesprochen wurde. Ihr oberster Zweck sei die Selbstheiligung, also ein rein religiöser, kein gemeinnütziger Zweck⁸. Somit kam ab 31. Dezember 1941 nicht nur jede steuerrechtliche Vergünstigung wegen Gemeinnützigkeit in Wegfall, es mußten sogar die einschlägigen Steuern bis 1935 nachbezahlt werden. Dazu wurde kraft Verordnung vom 20. August 1944 ein entsprechender Kriegszuschlag auferlegt. Die Umsatzsteuer wurde dadurch erhöht, daß 2 % der Einnahmen aus seelsorglicher Tätigkeit⁹ und ebenso 2 % aus $\frac{2}{3}$ der Spenden und Almosen zur Umsatzsteuer geschlagen wurden. — Langsam aber sicher mußten die Klöster durch diese Methode der Besteuerung dem Untergang entgegengehen.

gehen auf eine Aufstellung und Berechnung zurück, die dem Bayer. Landesentschädigungsamt München 1954 eingereicht werden mußten; sie wurden unter Anleitung und Aufsicht von Dr. O. Rembold, Rechtsanwalt, erstellt. Die Vergütung, die 1962 von Seiten des Bayer. Staates erfolgte, betrug für die 7 Klöster der Ordensprovinz DM 20 000,—.

² A Prvl. Mnchn. 1962.

³ A Prvl. Mnchn. Akt Dr. Rembold 1954.

⁴ Dazu gehörten, wie die Buchführung von 1937 ausweist, folgende Einnahmen: Für Meßwein: RM 125,50; für Herstellung von kleinen Skapulieren: RM 400,—; für Arbeiten an einem Baldachin: RM 196,90; für Verkauf eines Kalbes: RM 100,—. Aus $\frac{2}{3}$ der vereinnahmten Almosen: RM 501,80. Insgesamt also: RM 1324,20 Nachzahlung.

⁵ A Prvl. Mnchn. Akt Dr. Schlögl 1939.

⁶ Das Kapital aus den Mitgiften der einzelnen Ordensfrauen war infolge der Inflation zusammengeschrumpft; zudem galt es rechtlich als Eigentum der betr. Schwester und durfte bis zu ihrem Tod nicht angegriffen werden.

⁷ A Prvl. Mnchn. Akt Dr. Schlögl 1939.

⁸ Urteil des RFH vom 22. 3. 1941.

⁹ Auch die Meßstipendien mußten versteuert werden.

2. Klösterlicher Wohnraum wird beschlagnahmt

Der 1939 vom Zaune gebrochene Krieg bot mit seinen vielfachen Erfordernissen neue Möglichkeiten, um den Klöstern Lasten aufzubürden. Schon am 29. August 1939 hielt ohne viel Fragens eine ca. 20 Mann starke Mannschaft des sog. Entgiftungstruppes Einzug in das Ordensseminar in Regensburg-Kumpfmühl, belegte den Bühnenraum und beanspruchte das Telephon für sich¹. Ende 1940 vollzog sich die Umwandlung des Seminares in eine Nebenstelle des Lazarettes des Nervenkrankenhauses Regensburg-Karthus. Der Seminardirektor Dr. P. Eduard Precht wurde als Lazarettpfarrer übernommen. Für die wenigen, aber in ihrer Haltung ausgezeichneten Jungen des Internates hatte man bald, so gut es mit aller Einschränkung ging, im Kloster Platz geschaffen. Aber was half es? Am 17. April 1941 traf vom Kultusministerium die Nachricht ein, daß das Seminar wegen seines einseitig religiösen Geistes und wegen Mangel an zeitgemäßer Erziehung mit Ende des Schuljahres zu schließen sei². Nun wurden auch die Teile des Klosters, in denen die Seminaristen wohnten, zum Lazarett geschlagen. Der Konvent war sowieso durch die Einziehung sämtlicher jüngerer Mitbrüder auf das äußerste dezimiert. In dankenswerter Weise führten die Schwestern des Mutterhauses der Lehrschwestern vom hl. Kreuz in Altötting die Bewirtschaftung für Kloster und Lazarett weiter. Der Orden blieb Herr seines Hauses, so daß auch den seelsorgerlichen Bedürfnissen der Gläubigen in der Klosterkirche weiterhin Rechnung getragen werden konnte.

Die am 23. Oktober 1944 gefallenen Bomben verschonten den klösterlichen Komplex; es bedeutete darum eine Selbstverständlichkeit, den Getroffenen mit Sack und Pack Unterschlupf zu gewähren. Der Fliegerangriff vom 28. Dezember 1944 dagegen beschädigte die Klosterkirche derart, daß man in ihr keinen Gottesdienst mehr halten konnte. Weil auch die Pfarrkirche St. Wolfgang nahezu total zerstört war, vervielfachte man die Gottesdienste und verlegte sie in die Sakristei. Der Tiefschlag gegen St. Theresia in Kumpfmühl wurde am 16. April 1945 geführt. Das Lazarett sank, bis auf das Souterrain total zerstört, in sich zusammen — Gott sei Dank kostete es kein Menschenleben — das Treppenhaus des Klosters und einige seiner Räume wurden Opfer einer nächtlichen Feuersbrunst, streckenweise war auch die Gartenmauer zusammengebrochen. Als am 27. April 1945 die Amerikanischen Truppen in Regensburg eingezogen waren, begann man in Kumpfmühl mit den Aufräumarbeiten, um weiterleben zu können³.

Das Kloster St. Josef kam verhältnismäßig glimpflich durch das Dezennium des Tausendjährigen Reiches. Daß es in räumlicher Hinsicht vor Beschlagnahmungen bewahrt geblieben war, mag mit seiner eingegengten Lage mitten in der Stadt zusammenhängen. Eine gerne hingenommene Beeinträchtigung durch die Beanspruchung mehrerer Zimmer brachte die „Litauische Kolonie“ mit sich, die seit 1943 im Kloster logierte. Zuerst hatte die Gestapo einen litauischen Geistlichen namens Kupravicius, ehemals Landwirtschaftsminister Litauens, eingewiesen und ihn unter Polizeiaufsicht gestellt. Im August 1944 baten die Weihbischöfe Vincentius Brisgys von Kaunas und Dr. Padolsky von Vilkaiviscis und in ihrem Gefolge die Regenten der Priesterseminare von Kaunas (P. Balcius) und von Wilna (Dr. Tulaba) um

¹ Chr Sem. 1939.

² Chr Sem. 1940/41.

³ Chr Rgb II. 1944/45.

Unterkunft, die ihnen gerne gewährt wurde⁴. Durch den Fliegerangriff vom 20. Oktober 1944 erlitten Kirche und Kloster nur Fenster- und Dachschäden, obwohl in ihrer Umgebung 23 Bomben gefallen waren. Die Beschießung der Stadt vor ihrer Übergabe am 27. April 1945 streifte Turm und Kirchendach, ohne ernstlichen Schaden anzurichten. Der Konvent von St. Josef zögerte nicht, die Erhaltung des Hauses dem Schutz des hl. Josef zuzuschreiben und den schuldigen Dank in einem feierlichen Gottesdienst abzustatten⁵.

Die Beschlagnahme des Klosters auf dem Kreuzberg in Schwandorf lief wie ein Drama ab. Die Schulschwestern und die Dominikanerinnen waren aus den Schulen der Stadt bereits verwiesen und ihrer Klöster beraubt. Eine Indiskretion hatte es den Patres auf dem Kreuzberg am 9. April 1941 in die Ohren geflüstert, daß im Stadtrat bereits von der Enteignung ihres Klosters die Rede gewesen sei. Und siehe da — acht Tage darauf, am 16. April 1941 erschienen zur Mittagsstunde der Landrat von Burglengenfeld, der Bezirksbaumeister, der Vorstand der Schwandorfer NSV und der Leiter der Ortsgruppe Schwandorf; sie eröffneten dem Prior des Hauses, P. Johannes Kampe, daß die NSV das gesamte Kloster und das neben der Kirche stehende Mesnerhaus für die Kinderlandverschickung beanspruche; 48 Stunden nach Eintreffen des Räumungsbefehles müsse das Kloster leer sein. Von nervenaufreibender Unsicherheit geplagt begann man damit, verschiedene Geräte und Einrichtungsgegenstände, vor allem die Bücher der Bibliothek auszulagern⁶. Tatsächlich traf der am 25. März 1941 ausgestellte Räumungsbefehl ein; er lautete dahingehend, daß das Kloster am 2. Mai 1941 leer sein müsse. Um 8 Uhr früh dieses Tages fragte der NSV-Leiter Seitz telephonisch an: „Heute ist der 2. Mai; wollt ihr gehen?“ „Fällt uns gar nicht ein“, lautete die Antwort des Priors. „Wenn einmal die Geschichte dieser Christenverfolgung geschrieben wird, soll es nicht heißen, die Karmeliten vom Kreuzberg wären freiwillig gegangen.“ Antwort darauf: „Gut, dann komme ich!“ — Träge zogen sich die Stunden dahin. Es war 11.30 Uhr. Noch war er nicht da. Stadtpfarrer Alois Wild, der schon seit den frühen Morgenstunden im Kloster weilte, rief nun seinerseits beim NSV-Leiter an und fragte, was werden solle; denn im Falle der Vertreibung der Karmeliten müsse er offiziell die Kirche schließen. Darauf erhielt er den Bescheid, daß in Bayreuth noch ein Einspruch laufe, der erst erledigt werden müsse. Also eine neue Galgenfrist! Vielleicht wurde sie gegeben aus Rücksicht auf die 25 Mann Soldaten und zwei Offiziere, die sich wie selbstverständlich am 29. April 1941 im Kloster einquartiert hatten, um eine Batterieabteilung zusammenzustellen; noch wohnten die Soldaten im Kloster, als am 10. Mai 1941 der NSV-Leiter wieder vorsprach, nochmals das Haus besichtigte und an allen Türen das Schild „NSV“ anbrachte. Kaum aber hatten die Soldaten am 13. Mai 1941 das Haus verlassen, begann die NSV schon mit Umbauen und Einrichten.

⁴ Chr Rgb I. S. 255. — 1951 wurde Weihbischof Brisgys mit den beiden Regenten nach Rom berufen, um dort ein Priesterseminar für den litauischen Klerus zu eröffnen. Excellenz Padolsky begab sich im Auftrag Roms nach Nordamerika, um sich der dort in der Zerstreuung lebenden Litauer anzunehmen.

⁵ Chr Rgb I. S. 258.

⁶ Der größte Teil der Bibliothek und zahlreiche Einrichtungsgegenstände konnten im Schloß Fronberg untergebracht werden. Frau Baronin v. Breidbach-Bürresheim hatte sich nicht gescheut, an das Kultusministerium nach München zu reisen, um das Kloster Kreuzberg zu retten. Dort mußte sie erfahren, daß der Führer die Aufhebung aller Klöster binnen Jahresfrist angeordnet habe (Chr Kreuzbg II S. 222).

Nicht nur die Karmeliten, auch der größte Teil der Bevölkerung der Stadt und ihrer Umgebung leisteten der brutalen Gewalt Widerstand, was der Leitung der NSDAP und der NSV nicht verborgen bleiben konnte. Einerseits verschärfte diese Taktik die Bedrohung durch die Partei⁷, andererseits mußte diese sich doch in ihrem Vorgehen mäßigen, so hatte sie sich z. B. durch die Polizei um Wohnungen in der Stadt für die Patres bemüht. Schließlich und endlich konnte durch geschickte Verhandlungen vor allem mit dem Landrat erreicht werden, daß den Karmeliten wenigstens das Mesnerhaus zugesprochen wurde. Am 29. Mai 1941 vertauschten sie das Kloster mit dem primitiven Haus aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Zwei Patres und zwei Brüder stellten den Restbestand des Konventes dar. Nach bestem Können versahen sie die Seelsorge an der Wallfahrtskirche weiter.

Die ersten Kinder, die das Kloster bezogen, waren Hamburger Jungen; den meisten von ihnen war das religiöse Leben einer Wallfahrtskirche ein totales Novum, das sie staunenden Auges verfolgten, manchmal auch verspotteten. Nach häufigem Wechsel trafen 1944 katholische Mädchen aus dem Rheinland auf dem Kreuzberg ein, die sich vom Klosteroberen sogar Religionsunterricht erbaten. Der Fliegerangriff vom 17. April 1945 bedeutete Ende und Wende. Die Wallfahrtskirche glich einem Trümmerhaufen; das Gnadenbild allein war wie durch ein Wunder unversehrt geblieben. Auf dem Dach des Klosters lag kein Ziegel mehr, in den Fenstern suchte man vergebens nach einer ganzen Scheibe, fast alle Türen waren aus den Angeln gerissen und zersplittert, Westflügel und Mesnerhaus waren abbruchreif, Teile des Hauses einsturzgefährdet. Die Mädchen, für die es keine Bleibe mehr bot, wurden in das Lager nach Regendorf abgezogen. Die Karmeliten dagegen kehrten in ihren Trümmerhaufen zurück und begannen, von der ebenfalls aufs schwerste heimgesuchten Bevölkerung⁸ großmütig unterstützt, mit dem Wiederaufbau⁹ —.

Am 7. Oktober 1940 erzwang sich eine Kommission der Kreisleitung Eintritt in die Klausur des Karmels in Vilsbiburg, um die Möglichkeiten zur Unterbringung von Kindern aus den fliegergefährdeten Gebieten Norddeutschlands zu ersehen. Trotz der Bereitschaft der Nonnen zur größtmöglichen Einschränkung, mutete man ihnen zu, ihr Kloster zu verlassen und bei Verwandten Unterschlupf zu suchen. Dem Einsatz des Provinzials der Karmeliten, P. Heribert Altendorfer, beim Regierungspräsidenten von Niederbayern und Oberpfalz und nicht zuletzt einer klugen Taktik der Ordensfrauen war es zu danken, daß sie wenigstens im eigenen Hause bleiben durften, nachdem sie 540 m² Wohnfläche abgetreten hatten; der den Karmelitinnen bleibende Wohnraum war so beschränkt, daß sich je zwei Schwestern die an und für sich engen Zellen teilen mußten. Noch während des Umbaues, ausgerechnet am 15. Oktober nach der Vesper¹⁰, wollte die Kommission einen erneu-

⁷ Bei der Kreisleitung Schwandorf liefen zahlreiche Beschwerde- und Drohbriefe ein, wofür die Karmeliten als verantwortlich galten. Am 21.5.1941 wurde der Konvent von vier Leuten der Kreisleitung im Refektorium zusammengerufen, wo er hören mußte: „Für diese Briefe machen wir Sie verantwortlich. Wenn nochmals ein solcher Brief kommt ... schlage ich Euch mit der Hundspeitsche den Berg hinunter.“ (Chr Kreuzbg II S. 2228/29).

⁸ Das Resultat des Angriffes auf Schwandorf: 1250 Tote, 514 beschädigte Häuser, 674 zertrümmerte Gebäude, Ausfall von 2088 Wohnungen; 57 % der Wohnräume zerstört. (Klitta, Gg. Das Finale des 2. Weltkrieges in Schwandorf)

⁹ Entnommen der Klosterchronik Kreuzberg B. II S. 221—230. Der Verfasser war Augenzeuge.

¹⁰ Chr Vilsbbg. 1940.

ten Lokaltermin vornehmen; die Schwestern aber verweigerten den Eintritt in die Klausur — weitere Ansprüche blieben aus. Umbau und Umzug waren am 23. Oktober 1940 vollendet, am 22. November zogen 75 Hamburger Kinder mit ihrem Betreuungspersonal in das laut Mietvertrag auf unbestimmte Zeit freigemachte Kloster ein. Am 19. März 1941 wurden diese von anderen 50 Hamburger Jungen abgelöst, die Ende September nach Hamburg zurückkehrten. Bis zum 9. Januar 1942 stand das Haus leer, dann trafen 30 Hamburger Jungen mit einer Lehrkraft ein. Ungefähr jedes halbe Jahr fand ein Wechsel der Gruppen statt, bis am 23. Mai 1945 die Militärregierung den Karmelitinnen ihr Kloster zurückgab. Nach Durchführung der notwendigen Restaurationen konnten sie es am 10. Juni 1945 wieder beziehen. Die Belästigungen, die die Besetzung des Hauses notwendig mit sich gebracht hatte, nahmen die Karmelitinnen gerne in Kauf; am bedrückendsten aber war die Unsicherheit ihres künftigen Schicksales, denn das Gespenst einer totalen Räumung des Hauses ging immer wieder um. Mit der jeweiligen Lagerleitung herrschte gutes Einvernehmen, keine schied ohne Dank vom Kloster.

Auch mit dem Flüchtlingsproblem machten die Karmelitinnen von Vilsbiburg in ihrem Karmel Bekanntschaft. Abgesehen davon, daß sie Mitschwestern aus den zerstörten Klöstern Norddeutschlands vorübergehend gastliche Aufnahme gewährten, fanden drei aus Ungarn vertriebene Karmelitinnen bei ihnen Heimat und Bleibe¹¹.

Die Marienschwestern vom Berge Karmel führten seit ihrem Einzug in Regensburg im Jahre 1927 in den Gebäuden des Bayerischen Lloyd Schmetzerstraße 4 das Mädchenheim Marianum, wo 20 Mädchen verschiedener Provenienz Unterkunft gefunden hatten; daneben betreuten sie auch einen Kindergarten. Mitten im Winter 1941 traf diese nichts ahnende Menschengruppe die Kündigung ohne Angabe eines Grundes. Ein Einspruch des Bischöflichen Ordinariates blieb erfolglos. Die Vermutung liegt nahe, daß Mädchenheim und Kindergarten aus weltanschaulichen bzw. religiösen Gründen aufgehoben wurden¹². Eine glückliche Fügung wollte es, daß die Schwestern sehr rasch in der Straubinger Straße ein Raumangebot erhielten, wo sie notdürftig ihre karitativen Aufgaben weiterführen konnten. Sehr bald sollte sich jedoch zeigen, daß obige Kündigung nur der Anfang des auf das Ganze gerichteten Vorgehens war. Am 14. und 15. Februar 1941 sprachen Beamte des Stadtjugendamtes im Theresienheim vor und maßen das gesamte Haus, sämtliche Wohn- und Wirtschaftsräume aus¹³. Radikaler war das Vorgehen der Stadt gegen den von den Schwestern geführten Kindergarten in Obermünster; am 10. Juni 1941 erging vom Oberbürgermeister die Anweisung, den Kindergarten am 15. Juli 1941 zu schließen. Der Einspruch des Caritasdirektors Michael Prem konnte einen Aufschub bis zur Stellungnahme der Regierung erreichen, die allerdings niemals eintraf¹⁴.

Die bedrückende Ungewißheit, die seit Februar 1941 auf dem Theresienheim lastete, wurde durch den Fliegerangriff am 5. Februar 1945 in nackten Schrecken gewandelt. Eine Bombe durchschlug die Dachräume des Hauses, den ersten Stock, den Kindergarten im Parterre, explodierte in der Waschküche im Keller und zerstörte die angrenzenden Räume mitsamt Mobiliar und maschinellen Einrichtungen.

¹¹ Chr Vilsbbg. 1945.

¹² Chr M.Schw. Theresienheim S. 82.

¹³ Chr M.Schw. Theresienheim S. 82.

¹⁴ Chr M.Schw. Theresienheim S. 83.

Dazu gingen sämtliche Vorräte verloren, wurden zwei Schwestern schwer verletzt und 50 Personen, hauptsächlich ältere Damen, obdachlos. Vom lähmenden Schrecken kaum erholt, begannen die Schwestern, die erhaltenen Räume zu sichern und den Schutt zu beseitigen. Sie hatten nur ein Monat dazu Zeit, denn schon am 13. März 1945 vernichtete ein dem Bahnhof zugedachter Luftangriff alles, was wiederhergestellt war, so daß die Schwestern Wohnung und Unterkunft in Brennbach und Lengfurt suchen mußten, wo sie aber vom Regen in die Traufe kamen; denn auch dort waren nur wenige Wochen ihres Bleibens¹⁵. Ein dritter Angriff am 16. April 1945 vollendete den Trümmerhaufen in der Landshuter Straße¹⁶.

In Schwabelweis bei Regensburg unterhielten die Marienschwestern eine Nähsschule und einen Kindergarten. Mit der Begründung, eine Ordensfrau sei nicht geeignet, deutsche Jugend zu führen, schloß die Regierung am 1. Januar 1941 die Nähsschule. Zugleich wurde den Mitgliedern des Frauenbundes verboten, ihre Versammlungen in der Nähsschule abzuhalten. Dem ersten Schlag folgte am 2. Juli 1941 der zweite. Der Regensburger Oberbürgermeister mutete den Schwestern zu, ihren Kindergarten der NSV zu übergeben. Da aber die Bevölkerung ihren Unmut über diese Verfügung offen zeigte, und Stadtpfarrer Alfons Nagl offiziell Protest erhob, wagten es die Braunen Schwestern nicht, den Kindergarten zu übernehmen; darum führten ihn die Karmelitinnen weiter. Der Fliegerangriff am 11. Januar 1944 bot endlich Gelegenheit, den Ordensfrauen eines auszuweichen. Der Ortsgruppenleiter ließ im Kindergarten eine Glaserwerkstätte einrichten. Im Februar 1945 konnten die Marienschwestern Berge von Schutt und Scherben ausräumen und mit den Kindern einziehen¹⁷.

Ähnlich wie in Schwabelweis führten die Karmelitinnen in Hainsacker im Bischof-Wittmanhaus eine Caritasstation mit Nähsschule. Im Winter 1940 läutete zu nächtlicher Stunde eine verwegen aussehende Gestalt an der Pforte; erst als die zwei Schwestern, die zuhause waren, in dem Ankömmling einen Karmeliten (P. Gebhard Heyder) erkannten, ließen sie ihn ein. Er war insgeheim von seinem Bruder, der Ortsgruppenleiter und Bürgermeister war, geschickt, um den Schwestern zu verraten, daß in der Gemeindeganzlei bereits der Räumungsbefehl für ihre Anstalt liege, die Braune Schwestern übernehmen sollten. Wohl kam es nicht zur totalen Räumung des Hauses, aber am 20. April 1941, an Führers Geburtstag, mußten die Schwestern die Nähsschule als „Geburtstagsgeschenk“ abgeben; trotz Einspruches blieb sie geschlossen. Im Frühjahr 1942 wurden 150 französische Kriegsgefangene nach Hainsacker transportiert und ihren Wachposten der Kindergarten als Unterkunft angewiesen. Doch Glück im Unglück! Jetzt konnte man den Kindergarten in die Nähsschule verlegen. 1944 wurde hier deutsches Militär einquartiert und 1945 vom Roten Kreuz abgelöst. Doch noch im gleichen Jahr konnten die Schwestern ihr Heim in Ordnung bringen¹⁸.

Die Niederlassung der Marienschwestern im traurig berühmten Flossenbürg bekam bereits 1938 das harte Kriegsrecht zu spüren¹⁹. Der Nähssaal des Hauses wurde zu einem Lager für Uniformen, Stiefel, Tornister und Gewehre umfunktioniert. Für die Einkleidung der Soldaten mußten Kindergarten, Waschküche und

¹⁵ Chr M.Schw. Theresienheim S. 90.

¹⁶ Chr M.Schw. Theresienheim S. 90 ff.

¹⁷ Chr M.Schw. Schwabelweis.

¹⁸ Chr M.Schw. Hainsacker.

¹⁹ Am 11. 3. 1938 marschierte die Deutsche Wehrmacht in Österreich ein; es wurde der Anschluß an das Deutsche Reich verkündet. 15. 3. 1939 Besetzung des Sudetenlandes.

Hof zur Verfügung gestellt werden. Seit 14. September 1938 wurden die Räume als Revier für die Soldaten beansprucht. Vom 1. September 1938 bis 12. September 1940 waren Rückwanderer, zumeist aus dem Saargebiet stammend, in den Räumen untergebracht ²⁰. Nach ihrer Heimführung fanden nahezu alle Räume des Hauses als KLV-Lager Verwendung. Am 8. November 1940 zogen dort die ersten Jungen ein. Damit begann das leidige Geschick eines Kinderlandverschickungslagers mit seinem vielfachen Wechsel und den kleinen und großen Schikanen, das bis zum 22. April 1945 währte. Im Juni 1945 endlich wurde das Haus durch die Amerikaner seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben ²¹.

3. Mitbrüder vor Gericht

Die geschilderten Maßnahmen lasteten ungemein schwer auf der Ordensprovinz. Hand in Hand mit ihnen ging die moralische Bedrohung durch vielfache Bespitzelung bei der Verkündigung des Wortes Gottes, ja schier jeden Wortes, das man einander zuflüsterte. Das Pamphlet des Apostaten Lintl „Die Flucht aus dem Kloster“ ¹ öffnete der Gestapo willkommene Einstiegsmöglichkeiten, die allerdings nicht zu dem gewünschten Erfolg führten; dennoch erwuchs dadurch den Betroffenen wie auch den einzelnen Kommunitäten ein nicht wiedergutzumachender moralischer und physischer Schaden. Eine in alphabetischer Reihenfolge gemachte Zusammenstellung der verfolgten und vielfach der Freiheit beraubten Mitbrüder soll erlittenes und heute nahezu vergessenes Unrecht vor Augen führen ².

1. *Glockner* fr. Bernhard: geb. 24. 4. 1894 in Regensburg-Winzer; pr. 15. 1. 1926 in Holy Hill USA; in die Vereinigten Staaten ausgewandert, trat er dort in den Orden ein. Er besaß das Amerikanische Bürgerrecht. 1939 nach Bayern zurückgekehrt, von der Gestapo bespitzelt und belästigt; der amerikanische Konsul in München legte ihm die Rückreise nahe.

M: Im September 1944 ohne Angabe des Grundes verhaftet, in das Gefängnis nach Regensburg überführt, am 15. 11. 1944 von der Gestapo verhört und freigelassen.

Nach Reisach zurückgekehrt, ging er am 4. 5. 1945 den in das Innthal einziehenden Truppen mit der weißen Fahne entgegen und rettete durch geschickte Verhandlung Niederaudorf und Kloster Reisach, in dem zahlreiche antike Plastiken der Münchener Glyptothek, Kisten voll Archivalien des Bayer. Staatsarchives und der Stadt Rosenheim, wie eine wertvolle Sammlung ausländischer Hölzer untergebracht waren, vor der Beschließung ³. † 27. 7. 1973 in Regensburg.

2. *Günther* P. Bonifatius: geb. 13. 12. 1897 in München; Freiwilliger im Weltkrieg 1914/18; pr. 2. 2. 1921; or. 29. 6. 1925 in Regensburg, 1936—1939 Prior in Schwandorf Kreuzberg.

M: Verwarnung von der Kreisleitung in Mainburg i. Ndb. wegen einer in Appersdorf am 2. 4. 1938 gehaltenen Predigt; denunziert durch den Ortsgruppenleiter von Appersdorf. — Am 29. 6. 1939 verhaftet; in den Gefängnissen von

²⁰ Am 1. 3. 1935 wird das Saargebiet rückgegliedert.

²¹ Chr M.Schw. Flossenbürg.

¹ Vgl. S. 373—374 des vorliegenden Bandes.

² Die Abkürzungen bedeuten: gb = geboren. pr = Profeß. or = Priesterweihe. M = Maßnahmen.

³ A Kloster Reisach.

Würzburg, Nürnberg, München Ettstraße, Wittelsbacher Palais, Neudeck, Stadelheim. Anklageerhebung: Angeblich falsche Angaben unter Eid über Sittlichkeitsangelegenheit. Am 18. 10. 1939 ohne Verhandlung entlassen ⁴.

Lebt in München, St. Theresia.

3. Heyder P. Gebhard: geb. 30. 11. 1904 in Regensburg - St. Lorenzen; pr. 30. 4. 1926; or. 29. 6. 1930 in Regensburg — 1939 - Dezember 1940 und März 1941 — September 1942 Vikar in Regensburg St. Theresia. Dezember 1940 — März 1941 widerrechtlich zum Militär eingezogen. 1942—1944 Vikar im Kloster zu Neumarkt/Opf.

M: Am 28. 10. 1941 vom Amtsgericht Regensburg zu RM 30.— bzw. zu drei Tagen Gefängnis verurteilt wegen Mißachtung der Verordnung vom 15. 5. 1941 (Abschaffung der Feiertage Christi Himmelfahrt und Fronleichnam). Trotz der am 31. 10. 1941 eingelegten Berufung wurde die Strafe durch das Landgericht Regensburg am 16. 12. 1941 auf RM 120.— bzw. 12 Tage Haft erhöht. — Am 20. 7. 1944 dreistündiges Verhör durch die Gestapo in Neumarkt/Opf. wegen einer Predigt. 5 Tage Haft im Amtsgerichtsgefängnis Neumarkt, Ende November Überführung in das Gerichtsgefängnis Regensburg, Ende November Verfrachtung in das Zellengefängnis Nürnberg. Nach einer Scheinverhandlung am 20. 12. 1944 vor dem Obersten Deutschen Volksgerichtshof Verhängung der Todesstrafe. Bis zum 30. 3. 1945, auch während der schweren Fliegerangriffe, mit zwei anderen Todeskandidaten in eine für einen Mann bestimmte Zelle gesperrt. Dann Verlagerung in das Zuchthaus Straubing, wo ausgesprochene Hungerkost als Verpflegung gereicht wurde. Am 25. 4. 1945 begann der Todesmarsch in das Konzentrationslager Dachau. In Unterheldenberg bei Landshut befreiten die Amerikanischen Truppen am 1. 5. 1945 die Häftlinge, deren Zahl von ca. 4000 auf dem Weg auf 800/900 zusammengeschumpft war ⁵.

P. Gebhard Heyder lebt heute im Kloster St. Theresia in Regensburg-Kumpfmühl.

4. Kampe P. Johannes Gualbertus: geb. 30. 3. 1879 in Wiesbaden. pr. 28. 9. 1900. or. 5. 10. 1903 in Rom. 1939—1942 Prior in Schwandorf-Kreuzberg. 1942—1945 Vikar in Regensburg-Kumpfmühl.

M: 3. 1. 1934 Verhör und Verwarnung wegen verschiedener abträglicher Äußerungen. 4. 4. 1934 Verhandlung wegen Verstoß gegen das Hartnäckigkeitsgesetz — Freispruch mangels Beweises. 22. 7. 1935 Vorladung und Verwarnung durch die Gestapo wegen Predigten gegen die Deutsche Glaubensbewegung. November 1935 von der Gestapo wegen einer Männerpredigt in St. Georg, Freising, zur Verantwortung gezogen. Am 26. 9. 1944 in Regensburg-Kumpfmühl Durchsuchung der Zelle, Konfiskation des Radioapparates, Polizeishaft im Gefängnis Regensburg bis 15. 1. 1945. Am 28. 9. 1944 Anklage: Feindbegünstigung (P. Johannes Gualbertus betreute französische Kriegsgefangene und vermittelte ihnen Nachrichten aus Frankreich, was ein Spitzel verraten hat), Verächtlichmachung des Führers, Zersetzung der Wehrkraft, Rundfunkverbrechen. Am 15. 1. 1945 per Schub über Hof, Plauen, Leipzig nach Berlin-Plötzensee. Wegen der Fliegerangriffe erlitt der Transport Verspätung, so daß es nicht zur Verhandlung am festgesetzten Termin kommen konnte. Ende Februar 1945 nach Bayreuth St. Georgen, dort am 14. 4. 1945

⁴ A Pvl. Mnchn. Akt Warmuth.

⁵ A Pvl. Mnchn. Akt Warmuth. Angaben auf Fragebogen. Vgl. Neuhäusler, Kreuz und Hakenkreuz S. 56. Kempner, Priester vor Hitlers Tribunalen S. 148.

Befreiung durch die US-Army. P. Joh. Gualbertus schilderte seinen Leidensweg in der Broschüre: *Meine Gefängnisse*, Echter-Verlag Würzburg 1949. (Schon 1915 hatte er seine Erfahrungen, die er als Feldgeistlicher in französischer Kriegsgefangenschaft gemacht hatte, herausgebracht in dem Buche: *Das Rote Kreuz in Feindeshand*, Paderborn). † 9. 3. 1963 ⁶.

5. *Link* P. Petrus Thomas: geb. 5. 5. 1875 in Pettendorf bei Regensburg. pr. 7. 9. 1894. or. 22. 10. 1899.

M: Im Januar 1937 vor dem Landgericht in Regensburg wegen abträglicher Äußerung bei Triduumpredigten in Hainsacker verhört. Am 24. 6. 1937 vier Stunden von dem gefürchteten Dr. Rothaug vor dem Nürnberger Sondergericht verhört. Mangels ausreichender Beweise erfolgte Freispruch gegen den Antrag des Staatsanwaltes auf drei Monate Gefängnis ⁷.

6. *Nägele* P. Beda: geb. 22. 3. 1894 in Biringen. pr. 28. 9. 1914. or. 28. 11. 1920 in Regensburg. Teilnehmer am 1. Weltkrieg. Stadtpfarrer in München St. Theresia.

M: 1934 Verhör und Verwarnung wegen Nichtbeflaggens der Kirche. 1935, 1938—1940 Postüberwachung. 10. 6. 1941 Schulverbot. 14. 8. 1939 — April 1940 Schutzhaft wegen angeblicher Beteiligung an einer monarchistischen Bewegung. † 2. 2. 1965 ⁸.

7. *Plank* fr. Theresius: geb. 6. 7. 1899 in Stauf bei Neumarkt/Opf. pr. 7. 8. 1926. 1936 in Schwandorf als Maurer. Kriegsteilnehmer 1914/18.

M: März 1939 Ermittlungsverfahren in Koblenz. Am 30. 6. 1939 in Reisch von der Gestapo in Schutzhaft genommen; zuerst in München, Brienerstr. 50, dann Neudeck und Stadelheim. Es wurde ihm erklärt, daß er frei werden könne, wenn er aus dem Orden austräte. Gestellungsbefehl am 1. 9. 1939, am 12. 10. 1939 entlassen ⁹. † 12. 9. 1970.

8. *Schmatz* P. Albert: geb. 21. 4. 1901 in Andermannsdorf; pr. 14. 5. 1922; or. 29. 6. 1926 zu Regensburg. 1936—1939 Subprior in Schwandorf.

M: Im November 1938 beim Amtsgericht Schwandorf in Sittlichkeitssachen des Ordens eidlich vernommen, am 28. 6. 1939 verhaftet. Untersuchungshaft in München, Wittelsbacher Palais, Neudeck, ab 17. 7. 1939 in der Corneliusstraße. Anklage: Meineidsverdacht. Am 12. 10. 1939 entlassen ¹⁰. † 17. 3. 1973.

9. *Sinzenhauser* fr. Benedikt: geb. 12. 10. 1886 in Kapfelberg. pr. 7. 7. 1914. Kriegsteilnehmer 1914/18. Pförtner im Kloster St. Josef, Regensburg.

⁶ A Prvl. Mnchn. Fragebogen. Chr Rgb II. Vgl. „Meine Gefängnisse“. In genannter Broschüre bringt P. Johannes Gualbertus wiederholt seinen Dank zum Ausdruck für seelsorgerliche Betreuung durch die Kapläne von St. Emmeram, Rgb, die den Dienst des Gefängnisgeistlichen versahen.

⁷ A Prvl. Mnchn. Fragebogen. Chr Rgb I S. 231. Nürnberger Zeitung vom 25. 6. 1937. Des Tragikomischen entbehrt nicht die Mahnung des Richters an den Angeklagten: „Es wird gut sein, wenn Sie sich den Abt Schachleitner zum Vorbild nehmen. Aus seiner Lebensführung geht hervor, daß der überzeugte Katholik Nationalsozialist sein kann. Erziehen Sie den deutschen Menschen zu seinem Volk und zu seinem Staat, dann handeln Sie auch dem Willen Gottes entsprechend, der ja beide geschaffen hat.“ Vgl. Ziegler, Die kirchl. Lage, IV 119 Anm. 9.

⁸ A Prvl. Mnchn. Akt Warmuth. Fragebogen.

⁹ A Prvl. Mnchn. Akt Warmuth.

¹⁰ A Prvl. Mnchn. Akt Warmuth.

M: Am 27. 3. 1942 von der Gestapo abgeführt und drei Wochen in Untersuchungshaft gehalten, weil er einem Juden ein Gläschen Karmelitegeist verkauft hatte ¹¹. † 21. 6. 1946.

10. Verwarnungen, hauptsächlich auf Grund von Predigten, mußten sich verschiedene Patres gefallen lassen, z. B. Bachfischer P. Camillus, Merl P. Otho, Rauch P. Theodor, Scherl P. Pius, Wellnhöfer P. Eberhard ¹².

4. Mitbrüder im Waffenrock

Wie wenig das 1933 geschlossene Konkordat von der Reichsregierung eingehalten worden ist, verdeutlichen die unberechtigten Einziehungen, die tiefe Lücken in die klösterlichen Kommunitäten rissen. Trotz der bald gebrauchten Möglichkeit, Mitbrüder durch Deklaration zu Kirchenvorstehern unabkömmlich zu machen, mußten dennoch aus den 49 Priestern der Provinz 10 Patres Kriegsdienst leisten. Ihr Ausfall wirkte sich um so spürbarer aus auf das gemeinschaftliche Leben und die Seelsorge in den Klosterkirchen, als die zurückgestellten Patres um so mehr Aushilfen im Raum der Diözesen übernehmen mußten.

Zum Militärdienst eingezogen, um mit der Waffe, oder als Sanitäter Dienst zu leisten, waren ¹:

1. P. Alexander Schultes (Regensburg), Uffz.
2. P. Dr. Makarius Wengel (Würzburg), Uffz.
3. P. Rupert Heberger (Regensburg), Ob. Gefr.
4. P. Magnus Frey (Regensburg), Ob. Gefr.
5. P. Ildefons Striebel (München), Uffz.
6. P. Camillus Bachfischer (Regensburg), Uffz.
7. P. Sigismund Pollmann (Regensburg), Ob. Gefr.
8. P. Ludwig Baumgartner (Regensburg), Ob. Gefr.
9. P. Vitus Faller (Würzburg), Ob. Gefr.
10. P. Didakus Reisert (Würzburg), Gefr.

Notgedrungen standen Noviziat und Klerikat während des Krieges leer. Dem, der nach dem Abitur in das Noviziat eintreten wollte, kam der Stellungsbefehl zuvor; die drei Kleriker, die statt an die Hohe Schule zu gehen, in der Kriegsschule Dienst leisten mußten, waren:

1. fr. Suitbert Huber (München)
2. fr. Hildebrand Gröschl (Regensburg)
3. fr. Konrad Igl (Regensburg)

1940 zählte die Bayerische Ordensprovinz 51 Brüder; von ihnen standen folgende 32 unter den Waffen:

1. fr. Georg Fahringer (Sulzbach), Ob. Gefr.
2. fr. Godehard Altendorfer (Regensburg), Uffz.
3. fr. Laurentius Ott (Eichstätt), Rekrut
4. fr. Blasius Niebler (Eichstätt), Uffz.

¹¹ Chr Rgb I S. 249.

¹² A Prvl. Mnchn. Akt Warmuth. Fragebogen.

¹ A Prvl. Mnchn. Akt: Unsere Soldaten. — In Klammern ist das Bistum angegeben, aus dem der Mitbruder stammte.

5. fr. Theresius Blank (Eichstätt), Ob. Gefr.
6. fr. Julius Eichinger (Regensburg), Gefr.
7. fr. Markus Peck (Berlin) St. Gefr.
8. fr. Felix Romauer (Regensburg), Ob. Gefr.
9. fr. Wolfgang Fischer (Regensburg), Ob. Gefr.
10. fr. Claudius Albersdörfer (Regensburg), St. Gefr.
11. fr. Eugen Diener (Würzburg), Ob. Gefr.
12. fr. Sebastian Jäger (Regensburg), Ob. Gefr.
13. fr. Stefan Steindl (Regensburg), Ob. Gefr.
14. fr. Florian Hofmann (München), Ob. Gefr.
15. fr. Richard Steiniger (Regensburg), Ob. Gefr.
16. fr. Franz Xaver Popp (Bamberg), St. Gefr.
17. fr. Justin Amann (Regensburg), Maat
18. fr. Cosmas Bürger (Mainz), Uffz.
19. fr. Walter Greißner (München), Ob. Gefr.
20. fr. Nikolaus Spitzer (Regensburg), St. Gefr.
21. fr. Fortunat Küffner (Regensburg), Uffz.
22. fr. Emmeram Wittman (Regensburg), Ob. Gefr.

Nach und nach mußten auch die altersmäßig in Frage kommenden Schüler des Ordensseminars in Regensburg-Kumpfmühl einrücken. Zu Beginn des Krieges 1939 zählte das Internat noch 47 Schüler; unter ihnen befanden sich nicht wenige, von denen man mit gutem Grund annehmen konnte, daß sie sich für den Ordensstand entscheiden würden; leider wurden sehr viele von ihnen Opfer des Krieges. Drei der damaligen Seminaristen traten nach Kriegsende und glücklicher Heimkehr in den Orden ein; es sind ²:

- P. Antonius Guttenberger (Eichstätt),
- P. Andreas Heumann (Regensburg),
- P. Dominikus Bolz (Regensburg);

zwei weitere Heimkehrer entschieden sich für den Säkularklerus in Regensburg, nämlich:

- H. H. Weigert Josef, Pfarrer in Haibach,
- H. H. Schindlbeck Josef, Pfarrer in Ihrlerstein.

5. Mitschwestern im Lazaretteinsatz

Getragen von der Sorge, die beschaulichen Frauenklöster zu erhalten und willens dem Ganzen zu dienen, hatten die Bayerischen Bischöfe 1942 geraten, geeignete Kräfte für den Lazarettdienst freizugeben. Dieser Weisung entsprechend entsandten die Karmelitinnen von Vilsbiburg am 10. März 1942 vier im Krankendienst erfahrene Schwestern in das Städt. Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Landshut; es waren:

Sr. Elisabeth Pöschl, Sr. Theresita Laufer, Sr. M. Pia Vilsmeier und Sr. Alberta Vilsmeier ³.

Die Marienschwestern vom Berge Karmel gaben auf Bitten des Wehrmachtsdekans Brombierstäudl im Januar 1944 die im Krankendienst ausgebildete Schwester M. Rosa Gerst von Flossenbürg für das Reservelazarett in Bruckberg bei Ans-

² Chr Sem.

³ Chr Vilsbbg.

bach frei ⁴. Erwähnt muß auch werden, daß die in den Klöstern verbliebenen Ordensfrauen überreich mit Ausbesserungsarbeiten an Militärwäsche und mit der Herstellung militärischer Abzeichen eingedeckt waren ⁵.

6. Kriegsoffer der Bayerischen Ordensprovinz

Über P. Gebhard Heyder war das Todesurteil bereits ausgesprochen; Gottes Engel jedoch hielt die zum Todesstreich ausgestreckte Hand des Scharfrichters an. P. Johannes Gualbertus Kampe hätte nach einem Schau-Prozeß todsicher mit der Hinrichtung rechnen müssen, hätten nicht die Alliierten dem Spuk eines Tausendjährigen Reiches ein vorzeitiges Ende bereitet. Bei 13 Mitbrüdern jedoch ließ Gottes Allmacht dem menschlichen Schicksal freien Lauf. Ihre Namen seien hier festgehalten ⁶:

1. P. Ludwig Baumgartner, am 12. 10. 1945 in Rußland umgekommen.
2. fr. Cosmas Bürger, am 31. 8. 1941 in Rußland gefallen.
3. fr. Konrad Igl, 1941 bei Orel in Rußland gefallen.
4. fr. Walter Greißer, am 18. 7. 1944 in Litauen gefallen.
5. fr. Wolfgang Fischer, am 20. 7. 1944 im Lazarett zu Bad Tölz gestorben.
6. fr. Claudius Albersdörfer, am 17. 10. 1944 verwundet in die Hände der Russen geraten.
7. fr. Laurentius Ott, am 16. 2. 1944 im Lazarett zu Würzburg gestorben.
8. fr. Nikolaus Spitzer, am 21. 2. 1945 bei Kuchlin, Rußland, gefallen.
9. fr. Eugen Diener, am 22. 2. 1945 in Rußland umgekommen.
10. fr. Sebastian Jäger, am 3. 4. 1940 gefallen.
11. fr. Florian Hofmann,
12. fr. Richard Steininger,
13. fr. Edmund Strebel, am 17. 4. 1945 Opfer des Fliegerangriffes auf Schwandorf ⁷.

Nicht vergessen sind die Soldaten aus dem Ordensseminar, die ihr junges Leben geopfert haben:

1. Bolz Josef, am 15. 7. 1943 gefallen.
2. Dengler Max, am 14. 3. 1944 gefallen.
3. Kiener Georg, am 16. 4. 1942 bei Famino gefallen.
4. Kreutmeier Georg
5. Kreuzer Franz
6. Peißl Linus, am 30. 7. 1943 bei Orel in Rußland gefallen.
7. Pöllath Karl, am 30. 10. 1944 gefallen.
8. Weinbeck Jakob, am 13. 9. 1944 in Rußland gefallen ⁸.

„Wir danken dir, Gott,
daß sie unser waren — noch mehr,
daß sie unser sind;
denn wer immer heimkehrt zu Gott,
bleibt in der Familie.“ (St. Augustinus)

⁴ Chr M.Schw. 1944.

⁵ Chr M.Schw. 1940.

⁶ A Prvl. Mnchn. Akt: Unsere Soldaten.

⁷ Chr Kreuzbg SAD II. S. 244.

⁸ Chr Sem. 1944.

Nach der totalen Kapitulation des Jahres 1945 blieb ein physischer und moralischer Trümmerhaufen. Das Ordensseminar in Regensburg-Kumpfmühl war nahezu vollständig zerstört; die Theresienkirche konnte unmöglich mehr für Gottesdienste benützt werden; halb ausgebrannt stand das Kloster da. Auf dem von Bombentrümmern aufgerissenen Kreuzberg-Schwandorf wies der Turm der in Schutt und Asche gesunkenen Wallfahrtskirche mit im Winde flatternden Blechfahnen immer noch himmelwärts; aus den Mauern des Klosters glotzten die schwarzen Fensterhöhlen, ein paar Dachziegel hingen windschief auf den Sparren. Kirche und Kloster in Würzburg, von dem aus 1836 die Provinz neu belebt worden war, hatte der Feuersturm des 16. März 1945 verbrannt; in der Gruft, inmitten der Toten, begann das Leben neu zu keimen. In München war die Kirche wohl böse in Mitleidenschaft gezogen, aber dennoch bald wieder benützbar, das Kloster jedoch war halb zerstört. Reisach und Neumarkt waren mit leichten Schäden davongekommen, St. Josef in Regensburg war nahezu heil geblieben. Aber selbst in diesen Häusern zeigten sich unbedingt notwendige Reparaturen weitesten Ausmaßes, da während der Jahre des Krieges nichts unternommen werden konnte. Die schier verzweiflungsvolle Aufgabe des Wiederaufbaues, die damit den Mitgliedern der Ordensprovinz im Lande der verbrannten Erde gestellt war, wurde verhältnismäßig rasch in harmonischer Zusammenarbeit gemeistert. Innerhalb eines halben Jahrzehntes waren Klöster und Kirchen instandgesetzt oder neu gebaut. Langsam erhob sich auch das Ordensseminar in Regensburg-Kumpfmühl aus den Trümmern; vorübergehend waren in Schwandorf und Neumarkt Vorbereitungskurse, die jeweils 25 bis 30 Jungen zählten, eingerichtet worden. In Würzburg begann man zusätzlich mit der Einrichtung eines neuen Seminares. Man war dabei von der klaren Erkenntnis getragen, daß der tief gesunkene Personalstand der Provinz raschestens gehoben werden müsse. Diese umfaßte damals laut Katalog¹ 42 Patres, 3 Novizen, 30 Brüder und einen Brudernovizen. Die Jahre des Krieges hatten einen vielfachen Ausfall gebracht, der in den naturbedingten Todesfällen, im Verlust der gefallenen Mitbrüder und einiger weniger bestand, die nicht mehr in das Kloster zurückkehrten. Sehr schwerwiegend fiel das Ausbleiben des Nachwuchses während der Jahre 1939—1945 in das Gewicht. Doch es schien wieder aufwärts zu gehen. 1960 sind im Katalog² 50 Patres, 5 Kleriker, 3 Kleriker-Novizen, 26 Brüder und 2 Brudernovizen verzeichnet; damit gehörten 86 Mitbrüder zur Ordensprovinz. Im Angesichte dieser Entwicklung glaubte man das Angebot einer Gründung in Essen-Kray annehmen zu sollen. Leider hat gerade sie das Gegenteil von dem gebracht, was man erhoffte; statt Berufe zu gewinnen, kostete sie solche. Sehr bald bekam die Provinz den Trend der Austrittsbewegung der sechziger Jahre zu spüren, eine Negativ-Entwicklung, die kaum mehr auf das Konto des Dritten Reiches gebucht werden kann. Doch das Dunkel des Horizontes scheint sich aufzuhellen — 8 Kleriker studieren an der Universität, zwei junge Brüder haben Profest abgelegt, drei wurden neu eingekleidet — darum mag das *Sperare contra spem* nicht widersinnig, sondern christlich sein.

¹ Katalog der Unbeschuhten Karmeliten und Karmelitinnen Deutschlands 1976.

² Katalog 1960.